

Gespür für die Seele

Stefan Temmingh und Olga Watts in St. Nikolai

Arcangelo Corellis Sonatenreihe op. 5 ist, obwohl vor über 300 Jahren entstanden, bis in unsere Tage populär geblieben. Angesichts der heutigen, doch meist faden Aufführungspraxis ist das fast ein Wunder. Vor allem die allgemeine, an Fanatismus grenzende Corelli-Begeisterung des 18. Jahrhunderts kann man angesichts der spröden musikalischen Substanz kaum nachvollziehen. Doch dann kommt der junge, südafrikanische Blockflötist Stefan Temmingh daher, greift tief in die pyrotechnische Trickkiste der Barockzeit und verwandelt – zusammen mit der kongenialen Cembalistin Olga Watts – Corellis ursprünglich für die Geige geschriebene Sonaten in einen funken-sprühenden, atemberaubend aufregenden und buntschillernden Klangbilderbogen. Zumindest die letzten sechs Sonaten, die nun in der St. Nikolai Kirche zu hören waren.

Sprachlosigkeit, Stille – und dann frenetischer Jubel: Die Reaktion des Publikums gibt einen Eindruck von dem Be-

geisterungstaumel, den Virtuosen in früheren Zeiten zu entfachen wussten. William Babell oder Pietro Castrucci hießen sie, Geminiani und Tartini, und sie haben Stefan Temmingh als Vorbild gedient. Die Verzierungen und Variationsreihen, mit denen die Solisten des 18. Jahrhunderts Corellis Original aufzumotzen pflegten, hat er in alten Handschriften zusammen gesucht und in einer überzeugenden, eigenwilligen Kombination präsentiert. Teuflische Schwierigkeiten tauchen da auf, doch Temmingh und die superbe Olga Watts schreiten wie mit einem Lächeln über sie hinweg. Was aber weit mehr noch begeistert als die überragende Technik, ist die äußerst klug durchdachte Phrasierung, die Lebendigkeit und ein Gespür für das Seelenvolle in der Musik, wie man es selten bei einem Blockflötisten findet. Dabei dringt Temmingh in den langsamen Sätzen nicht selten zur hochromantischen Emphase vor, doch immer mit Geschmack und Raffinesse.

STEPHAN SCHWARZ